

Halle und Umgebung.

Halle a. S., 27. April.

Schulstatistik.

Die königliche Regierung in Merseburg hat die Kreis- und bezw. Volksschulinspektionen um Beantwortung folgender Fragen ersucht: 1. Welches ist die Anzahl der Volksschulfinder nach der Speraaufnahme d. J.?

Der Regierungsrat Dr. v. der Rede, der mit dem 1. Juli in Dresden niederzuziehen, hat sich, wie ergrüht wird, Frhr. v. d. Rede entschlossen, in Merseburg zu bleiben und sich dort anzulassen.

Der Neue Akademische Freibund, der gegenwärtig in Frankfurt tagt, hat als Ort der nächstjährigen Tagung Halle bestimmt.

Halle'scher Gemerbeleiß im Ausland. Am 26. April ging von der Firma Arnold & Trojisch, Spezial-Haus für Teppiche, Dekorations- und Innen-Einrichtungen eine größere Sendung von Dekorationen, Decken, Teppichen usw. nach Yokohama.

Goldene Hochzeit. Der Buchdrucker-Invalide Eduard Bernhardt's Ehepaar, Gaudaerstraße 5 wohnt, hat heute noch rüstig, beging am Sonntag das Fest der goldenen Hochzeit.

Für Markensammer. Die amerikanische Postverwaltung bereitet anlässlich der Alaska-Pazifik-Ausstellung in Seattle (Washington) eine Serie von Ausstellungsmarken vor.

Leidenlandung. Am 26. d. M., nachmittags gegen 1/4 4 Uhr wurde unterhalb der Feigbrücke eine männliche Leiche gelandet, die nach dem vorgeführten Vernehmungsgang 4-5 Wochen im Wasser gelegen hatte.

Vereine- und Versammlungsnachrichten.

Seitens-Berichte zu Halle a. S. Die ordentliche Mitgliederversammlung wurde im Evangelischen Vereinshaus abgehalten. Die Zahl der Mitglieder ist auf 555 am Jahresabschluss angewachsen.

Mittlere Reichs-Post- und Telegraphenbeamte. Eine kürzlich abgehaltene außerordentliche Sitzung war sehr gut besucht. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles wurde der Verlauf des ersten Deutschen Beamtenkongresses in Berlin an der Hand des hierographischen Berichts eingehend besprochen.

Zweigverein Halle des Deutschen Gruben- und Fabrikbeamten-Vereines. Die nächste Monatsversammlung findet Sonntag, den 2. Mai d. J. in „Ratstetter“ statt.

Der Sängerbund an der Saale hielt am Sonntag nachmittags im „Ratstetter“ seine diesjährige Generalversammlung ab.

Jahresbericht zählt der Bund in 5 Ständen 12 Vereine mit 277 Sängern. Neu hinzugezogen ist der Männergesangsverein Wittenberg, ausgeschieden der Männergesangsverein Cönnern.

Schühensbund. Den Schluss des befreitend verlaufenen 26. Stühensfestes des Halle'schen Schühensbundes, worüber wir teilweise schon berichtet haben, bildete ein Festmahl mit anschließendem Ball im Hotel „Kaiser Wilhelm“ bei Mitglied Kamerad Rahne.

Während der Reisezeit

Übermitteln wir auf Wunsch unseren Abonnenten die Saale-Zeitung

nach allen Orten des In- und Auslandes und zwar durch Nachsendung unter Streifband oder durch Postüberweisung, sobald letztere zulässig ist.

- a) nach Orten innerhalb Deutschlands und Oesterreich-Ungarns p. Woche 50 Pf. b) nach dem Auslande p. Woche 80 Pf. Bei Postüberweisungen berechnen wir für jeden Monat oder einen Teil desselben 40 Pf.

Relonders zu beachten bitten wir folgendes: Die Rückkunft nach Halle oder Verlegung des Aufenthaltsortes bitten wir stets mitzuteilen.

Abonnements-Abteilung der „Saale-Zeitung“ Fernsprecher 1135.



Pflichter Schießer. Es sei darauf hingewiesen, daß auch in diesem Jahre wieder jeden Abend die besetzt gewordenen Abendkonzerte bei günstigem Wetter stattfinden.

Die Krieger-Sanitäts-Kolonie vom Roten Kreuz zu Halle begann ihre diesjährigen Geübungen mit einer Marschübung am Sonntag, den 26. April.

Die Oberfestspiele Nr. 32 der Deutschen Kriegerfest-Kommission veranstaltet am Sonntag, den 1. Mai, von abends 8 Uhr ab im kleinen Saale der Halle-Festhalle für die Mitglieder und deren Angehörige ein kräftiges mit freier Kasse, Vorträge usw. versehenes einen genussreichen Abend.

Der „Stenotaphy-Damenklub“ zu Halle a. S. hielt am Donnerstag, den 22. April, seine diesjährige außerordentliche Generalversammlung im Vereinslokal „Café Budemeyn“ ab.

Der Deutsch-Oesterreichische Alpenverein Sektion Halle

hielt gestern im „Reichshof“ seine Monatsversammlung ab. Nach Erledigung eingegangener Schriftstücke hielt Herr Dr. Lehmann einen Vortrag über die Projektionen der Alpen.

Der hochinteressante Vortrag wurde mit starkem Beifall besetzt. Die Bilder zeigten prachtvolle und sehr deutliche Aufnahmen. Das Leben und Treiben in St. Moritz, daneben die wohnliche Ruhe der Seen, die teilweise von herrlichen Wäldern umrahmt sind, dann wieder die gigantischen Schneeberge und die Schluchten mit wild schäumenden Gewässern konnten wir gestern in Gemächlichkeit und ohne Reisekoffen genießen.

Der 13. Sonntag der Provinzial-Sächsischen Zone des Deutschen Galmirtzverbandes, der in Halle a. S. stattfand, war von Vertretern von 47 Vereinen besucht.

Der Antrag Gardelegen: An den Herrn Regierungspräsidenten zu petitionieren, daß die Blitzer Linie in der Stadt auf 2 Uhr und auf dem Lande auf 12 Uhr festgesetzt wird.

Der Antrag Hallebach: Der Deutsche Galmirtzverband möge dahin wirken, daß die Blitzer Linie in der Stadt auf 2 Uhr und auf dem Lande auf 12 Uhr festgesetzt wird.

Der Antrag Hallebach: Der Deutsche Galmirtzverband möge dahin wirken, daß die Blitzer Linie in der Stadt auf 2 Uhr und auf dem Lande auf 12 Uhr festgesetzt wird.

Der Antrag Hallebach: Der Deutsche Galmirtzverband möge dahin wirken, daß die Blitzer Linie in der Stadt auf 2 Uhr und auf dem Lande auf 12 Uhr festgesetzt wird.

Der Antrag Hallebach: Der Deutsche Galmirtzverband möge dahin wirken, daß die Blitzer Linie in der Stadt auf 2 Uhr und auf dem Lande auf 12 Uhr festgesetzt wird.

Der Antrag Hallebach: Der Deutsche Galmirtzverband möge dahin wirken, daß die Blitzer Linie in der Stadt auf 2 Uhr und auf dem Lande auf 12 Uhr festgesetzt wird.

Der Antrag Hallebach: Der Deutsche Galmirtzverband möge dahin wirken, daß die Blitzer Linie in der Stadt auf 2 Uhr und auf dem Lande auf 12 Uhr festgesetzt wird.

Der Antrag Hallebach: Der Deutsche Galmirtzverband möge dahin wirken, daß die Blitzer Linie in der Stadt auf 2 Uhr und auf dem Lande auf 12 Uhr festgesetzt wird.

Der Antrag Hallebach: Der Deutsche Galmirtzverband möge dahin wirken, daß die Blitzer Linie in der Stadt auf 2 Uhr und auf dem Lande auf 12 Uhr festgesetzt wird.

Der Antrag Hallebach: Der Deutsche Galmirtzverband möge dahin wirken, daß die Blitzer Linie in der Stadt auf 2 Uhr und auf dem Lande auf 12 Uhr festgesetzt wird.

Der Antrag Hallebach: Der Deutsche Galmirtzverband möge dahin wirken, daß die Blitzer Linie in der Stadt auf 2 Uhr und auf dem Lande auf 12 Uhr festgesetzt wird.

Der Antrag Hallebach: Der Deutsche Galmirtzverband möge dahin wirken, daß die Blitzer Linie in der Stadt auf 2 Uhr und auf dem Lande auf 12 Uhr festgesetzt wird.

In allen Elektrizitätswerken und Installationsarbeiten erhältlich. Auszugsgesellschaft Berlin O. 17

Ostram-Lampe

Neue elektrische Glühlampen. 70% Stromersparnis. Man achte auf den per gesch. Namen „Ostram-Lampe“.

Es hat Semmel der Adressliste ausgesetzt, der den Briefen im allgemeinen wieder in anderer Form, vielleicht als Vergütung für Haftgeld oder dgl., zugute kommen könnte.

Der Aufsichtsrat wurde beauftragt, einen weiteren Stall umgeben bauen zu lassen und erklärte sich die Mitglieder bereit, die Mittel hierzu anzuhängen. Außerdem soll eine weitere kaufmännische Kraft zur Unterstützung des Vorstandes als Geschäftsführer engagiert werden. Ferner wurde entgegen den früheren Beschlüssen genehmigt, daß die sich neu anmeldenden Herren als Mitglieder Aufnahme finden sollen. Im Herbst ist der Bau eines Beamtenwohnhauses nebst weiteren Maßfall geplant.

Aus dem Leserkreise.

(Für die Veröffentlichungen unter dieser Überschrift übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung; für sie bleibt auf Grund des § 21 Abs. 2 des Preßgesetzes in vollem Umfange der Einschender verantwortlich.)

Der „Bummel“.

Der Stein rollt! Die Reformideen des „Bummels“ fallen auf fruchtbaren Boden und jeder lobt und preist den flugen Kopf, der die Sonntagspanderei in Ihrer Sonntagssnummer verpöht hat. Ich selbst gehöre zu den täglich in der Ulrich- und Steinstraße und retour dahinwandernden Promenierenden und stelle mich, in unangenehmer Erinnerung zahlreicher Rippenstöße, gern unter die Schär, die den „Bummel“ fördern und beschleunigen will. Als ich aber gestern einige Freunde nach der Poststraße erpedieren wollte, da bekam ich von allen die Antwort: „Warum soll ich denn der erste sein?“ Unter solchen Umständen wird sich die Verlegung der Promenade nur langsam aber gar nicht nützlich können. Ich rufe daher in erster Linie alle Herren Studenten, die mit ihren Schönen und Schönen zurzeit bei See, Fisch, Käse und sonstigen Gerichten auf dem ausgetretenen Pfad der Ulrich- und Steinstraßen-Promenade lustwandeln, zum Zusammenfluß auf.

Geben wir einfach die Parole aus: **Am 1. Mai bummeln wir Poststraße!** Dann sind wir mit einmalle von allen Lebern der alten Korporale befreit und alle Käse, Erbsen, Lotes und Mädchen werden (ohne Lebensgefahr) aufmerksamer unserer Frühlingsleben in Prosa lauschen können. Probatum est!

F. E.

Beisetzende Bitte!

Die Polizei-Verwaltung veröffentlicht unter dem 17. April eine neue Polizei-Verordnung, betreffend die Anlage von Durchfahrten. Sowie ich feststellen konnte, ist es die neugegebene herrliche Verordnung bzw. Bekanntmachung zur Ergänzung der Baupolizeiordnung vom 10. April 1880.

Sollte es sich da nicht empfehlen, daß der seit Jahren bestehende Ausschuß zur Umarbeitung der Baupolizeiordnung seine Arbeiten etwas mehr beschleunigt? Die in Bezug auf Baupolizeiangelegenheiten herrschende Unsicherheit wird noch besonders dadurch vergrößert, daß eine überflüssige Zusammenstellung der geltenden Baupolizeibestimmungen nicht zu haben sind.

Also bitte etwas mehr Dampf, Herr Stadtrat Dr. Fuß!!

X. Y.

Schüht die Vögel!

Der dringenden Bitte im Winter „Schüht die Vögel!“ reißt sich jetzt im Frühling die erste Mahnung „Schüht die Vögel!“ ebenbürtig an die Seite. Denn kaum sind unsere geliebtesten Lieblinge aus den fernem Winterquartieren bei uns eingetroffen und beginnen sich in Wäldern, Gärten und Feldern wohlisch einzurichten, so sind auch schon tolle Hände am Werk, durch Ausnehmen der Gier oder Brut die Vögel zu zerstören, da außer den naturgemäßen Feinden in der Tierwelt unsere geliebtesten Säger selber auch unter den Menschen Feinde haben, die sie mit Leib und Lim gemach bedrohen. Die Kinder namentlich sollten auf den Vögel immer wieder hingewiesen und belehrt werden; sicher würden sie jeder Brutstätte in ehrsüchtigerer Scheu fern bleiben, und die machenden Worte würden sowohl ihnen als auch den geliebtesten Lieblingen in Flur und Wald zum Segen gereichen.

G. H.

Standesamts-Nachrichten.

Halle-Nord. 26. April 1904.

- Aufgehoben:** Der Gutspächter Ado Suhr, Swine auf Rügen, und Herrnd. Buch, Landw. Verh. 16.
- Schoren:** Dem Eisenbahn-Hilfsbeamten Otto Kirsten 1. Elsa, Fleischerstr. 14. Dem Amtsgerichtskleriker Paul Kummert aus Hohennöhlen 1. Charlotte, Günterstr. 19. Dem Arbeiter Otto Schulze 5. Preis, Aulostenweg 30. Dem Maschinenpoker Willi Krampcz 5. Willi, Reifstr. 102. Dem Schlosser Kurt Friebe 5. Paul, Gr. Brunnenstr. 22.
- Selbsten:** Der Invalide Ewald Groß 72 J., Geißstraße 3. Der Kantor emer. Rudolf Sonder, 83 J., Wettinerstr. 38. Der Maurer Wilhelm Brömm, 78 J., Albrechtstr. 11. Der Privatmann Albin Drehpauk, 74 J., Vestingstr. 41. Der Kupferkammermeister Karl Fiedler, 64 J., Trothaerstr. 43. Der Privatere Amalie Reinhold geb. Münter, 82 J., Trothaerstr. 24.

Halle-Süd. 26. April 1904.

- Aufgehoben:** Der Buchhändler Ernst Drescher, Jakobstr. 42, und Anna Köpchen, Eteg 6.
- Schließungen:** Der Polizeileutnant August Schulz, Hirtenstraße 3, und Anna Janide, Albert-Schmidtstr. 2. Der Fabrikarbeiter Friedrich Solle und Elisabeth Jösch, Kl. Wäckerstr. 38. 24. April. Der Magistrats-Bureauhilfsarbeiter Oskar Kauf, Südstr. 2, und Emma Schmidt, Jakobstr. 16.
- Schoren:** Dem Kaufmann Paul Richter 5. Gerhard, Merseburgerstr. 95a. Dem Schriftföhrer Walter Krause 5. Helmut, Jakobstraße 15. Dem Schneider Max Pfeil 5. Walter, Friezenstraße 17. Dem Kaufmann Louis Knebel 5. Ernst, Anterstr. 11. Dem Bahnarbeiter Karl Schaaf 1. Elisabeth, Streiberstr. 13. Dem Schlosser Oskar Beder 1. Margarete, Ludwigstr. 48. Dem Schlosser Paul Seidel 1. Elli, Thomaststr. 41. Dem Hilfsweihenfelder Otto Schneider 5. Otto, Dachritzstr. 4. Dem Arbeiter Franz Dorn 5. Franz, Liebenauerstr. 176. Dem techn. Bureau-Arbitanten 1. Al. Paul Tempin 5. Hans-Paul, Sagisdorferstr. 3. Dem Eisenbahn-Arbeitsbeamten Franz Dabbe 5. Franz, Wörmilberstraße 6. Dem Techniker Willy Schwegler 5. Gerhard, Wölbbergweg 21. Dem Schlosser Otto Würler 5. Kurt, Merseburgerstr. 108. Dem Schlosser Paul Krämpel 5. Rudolf, Gottesackerstr. 2.
- Schoren:** Der Maurer Julius Kießel, 67 J., Lammstr. 156. Des Bureauarbeiters Johann Bannig 1. Elisabeth, 1 J., Bernhardtstraße 9. Des Drechslermeisters Ferdinand Ehe Ehefrau Wilhelm geb. Bau, 46 J., Liebenauerstr. 13. Des Kopfenhändlers Gottlieb Berner Ehefrau Marie geb. Bismide, 63 J., Lorstr. 25. Des Ingenieurs Ernst Stahlberg 1. Gerda, 9 Mt., Kirchstr. 9. Die Witwe Johanne Berner geb. Wölen, 73 J., Merseburgerstraße 106. Des Arbeiters Richard Lehmann 5. Richard, 3 Mt., Schulerstraße 16. Des Bahnarbeiters Karl Wdlung 1. Johanna, 1 Std., Grajeweg 17. Der Arb. Christian Kofel, 88 J., Zochener-

Rache 10. Des Maurers Wilhelm Böme aus Ammenborn Ehefrau Emma geb. Heuermann, 37 J., Klinkstr. Anna Quasch aus Arnstedt, 36 J., Klinkstr. Der Univers.-Prof. Dr. phil. Max Schm, 45 J., Sophienstr. 25a. Des Fabrikarbeiters Paul Göge 1. Charlotte, 1 Wdwe, Lorstr. 42. Anna Gräbe, 23 J., Streiberstr. 25. Der Arbeiter Richard Brauer, 51 J., Eichenborfstr. 22. Der Gastwirt Otto Serfusch aus Merseburg, 57 J.

Husmürgige Aufgebote:

Der Bergarbeiter Franz Herrmann, Oppinertstraße 11, und Auguste Schödel, Gutenberg. Der Wigeldweber Christian Wiedetopf, Halle, und Luise Köber, Wellen. Der Bergmann Fritz Schippel, Aisdorf, und Minna Reib, Aisdorf. Der Buchhändler Alfred König, Breslau, und Helene Wöfer, Groß-Saiga.

Kunst und Wissenschaft.

Die Novelle zum Krankenversicherungsgesetz

nach einem am 25. März 1903 im II. Komm. Wahlbezirksverein gehaltenen Vortrage des praktischen Arztes Dr. R. Herfeld.

Ein großer Teil der Versicherten wird immer geneigt sein, die Krankentafel als eine Art „Eiseln streck“ bill zu betrachten, welches auf gewisse an der Art gerichtete Zaubermorte beliebige Werte in Gestalt von ärztlicher Hilfe, Arznei und Krankengeld von sich gibt, und die Werte dabei nach dem Gutdünken der Kassenvorstände, der Kassenvorstände, weniger Entgegenkommen zu bewiesen als ihren anderen Patienten, eher das Gegenteil, da ja den ersten diese Entgegenkommen keine Kosten verursacht. Leider hat aber dieses „Eiseln streck“ — hierin verschieben von dem ersten Märchenfeld — den Mangel, daß es nicht mehr von sich geben kann, als es zu freier bekommen hat, und so reichliches Futter zu liefern, wie es bei diesen Ansprüchen braucht, sind die Kassenvorstände weder gewillt noch imstande.

Da nun jeder Fall Schule macht, in welchem ein wirklich oder auch nur scheinbar zweifelhafter Anspruch mit Erfolg geltend gemacht worden ist, so werden, je länger das Versicherungsprinzip in Kraft steht, und je weiter es ausgedehnt wird, die in der menschlichen Psychologie begründeten Schwierigkeiten für eine Durchführung nicht ab-, sondern immer mehr zunehmen, und wird daher den Vorzügen in Zukunft erst recht die Unhandbarkeit und mit ihrer an sich schon schwierigen Berufsstellung bezüglich höchst vereinbare Aufgabe zuzufallen, die von den modernen Sozialpolitikern vollends aufgelegte Begehrlichkeit der Massen in einigermaßen erträgliche Schranken zurückzubringen.

Zur Erreichung dieses Zweckes müssen sich die Ärzte wohl über eine vertragliche Bindung der Kasse gegenüber und auch eine Kontrolle gefallen lassen, weil sonst fast immer einzelne Verträge nicht sparlos genug mit den Kassensmitteln wirtschaften. Im Interesse der Gerechtigkeit und der Ordnung im Kassensystem muß aber verlangt werden, daß die Kontrolle eine möglichst sachverständige und unparteiische ist, und daß kein Arzt ohne triftigen Grund von der Kassenpraxis und somit mehr zunehmen, und wird daher den Vorzügen in Zukunft erst recht die Unhandbarkeit und mit ihrer an sich schon schwierigen Berufsstellung bezüglich höchst vereinbare Aufgabe zuzufallen, die von den modernen Sozialpolitikern vollends aufgelegte Begehrlichkeit der Massen in einigermaßen erträgliche Schranken zurückzubringen.

Zur Erreichung dieses Zweckes müssen sich die Ärzte wohl über eine vertragliche Bindung der Kasse gegenüber und auch eine Kontrolle gefallen lassen, weil sonst fast immer einzelne Verträge nicht sparlos genug mit den Kassensmitteln wirtschaften. Im Interesse der Gerechtigkeit und der Ordnung im Kassensystem muß aber verlangt werden, daß die Kontrolle eine möglichst sachverständige und unparteiische ist, und daß kein Arzt ohne triftigen Grund von der Kassenpraxis und somit mehr zunehmen, und wird daher den Vorzügen in Zukunft erst recht die Unhandbarkeit und mit ihrer an sich schon schwierigen Berufsstellung bezüglich höchst vereinbare Aufgabe zuzufallen, die von den modernen Sozialpolitikern vollends aufgelegte Begehrlichkeit der Massen in einigermaßen erträgliche Schranken zurückzubringen.

Der einzige gangbare Weg zur Erreichung dieses Zweckes ist die sogenannte organisierte freie Arztwahl, bei der die Kontrolle des kassenärztlichen Dienstes durch gewählte Vertreter der Ärzteschaft im Zusammenarbeiten mit dem Kassenvorstand ausgeübt wird. Ich kann heute wegen der vorgezogenen Zeit nicht auf die Einzelheiten der Organisation eingehen: Sie werden sich aber denken können, daß auch der tüchtigste Kassenvorstand nicht imstande ist, annähernd so zugleich scharf und gerecht, auf diesem schwierigen Gebiete einzugreifen, wie eine solche Instanz, bei der eingehende Sachkunde auch in allen Spezialfächern zur Seite steht. Da die natürlichen und notwendigen Rechte des Kassenvorstandes dabei überall mit der größten Sorgfalt gewahrt werden, so bedeutet die Einrichtung für die Kassenvorwaltung lediglich die Entlastung von einer großen aber wenig fruchtbaren Arbeit und von einer Verantwortung, der sie der Natur der Sache nach nicht gewachsen sein kann.

Der beste Beweis für die gegenständige Wirkung der organisierten freien Arztwahl ist die allgemeine und dauernde Zufriedenheit aller Beteiligten in den schon recht ausgedehnten Gebieten, wo ihre judicative Durchführung von den Kassenvorständen in lokaler Weise ermöglicht worden ist, und ihre schnelle weitere Ausbreitung; es verzeiht sich seine Wöde, ohne daß neue Krankentafeln aus eigenem Antriebe dazu übergeben. Unter anderem ist die nach dem viel früheren Vorgange der Stadt Straßburg am 1. April d. J. bei der Armenpflege in Wamböhl eingeführt. Vorbestimmungen war dabei das günstige Urteil, welches die Vorstände der Mannheimer Ersatzkassenfassen aus fünfjähriger Praxis über dies System gemonnen hatten.

Kedner verliert eine Reihe von anerkennenden Erklärungen von Kassenvorständen über die organisierte freie Arztwahl sowie den bekannten Erlaß des württembergischen Ministeriums des Innern vom 17. Juli 1903.

Finanzielle Bedenken können gegen die organisierte freie Arztwahl nicht einmal in einem Schein von Berechtigung angeführt werden, da die Ärzte überall auf Wunsch des Kassenvorstandes nur auf eine Bauaufbegrenzung der Summe sämtlicher Arztonorare nach oben eingehen, sondern auch die zur Sicherung der Kasse gegen finanzielle Überlastung, welche infolge der freien Arztwahl eintreten könnte, wünschenswertes Garantien vertragsmäßig übernehmen. Es handelt sich immer schwer begründeten Mangel an Verständnis für die in Vertretungen gültige Bewegung, wenn ihre Ziele mit denen eines Tralles oder Ringes in Vergleich gesetzt werden. Wie wäre es möglich gewesen, für einen solchen Zweck von 30 000 Verletten, diesen eis-führenden Querschnitten und Eigenbrötlern, den Vertretern des ausschreitenden Individualismus, wozu die beständige Isolierung in und außer dem Beruf sie macht, 24 000 zum gemeinsamen Handeln zu bringen, wo doch der Selbsthaltungstrieb des einzelnen, allerdings nicht der edlere, weitbildende, sondern nur der instinktive und tof gearierte, dem Zusammenfluß entgegenwärtigen mußte. Von den übrigen 6000 kommt übrigens ein großer Teil nicht in Betracht, weil er überhaupt keine Kassenzpraxis betreiben will; auch haben sich viele, denen die Bewegung durchaus unympathisch ist, nur aus einer allgemeinen Scheu, irgend welche Verpflichtungen einzugehen, bisher zum offiziellen Beitritt nicht entschließen können. Schon hieraus erhellen Sie, daß von einem Realisationswage keine Rede sein kann; ich möchte auch wissen, mit welchen Mitteln ein solcher Zwang ausgeübt werden könnte, abgesehen natürlich von dem Druck des eigenen Gewissens und des Ehr- und Standesgeföhls, wo ein solches vorhanden ist. Vom Druck mittels eines ehrengerichtlichen Verfahrens kann nicht gesprochen werden, nachdem durch Entscheidung des preussischen Ehrengerichtshofes festgelegt ist, daß ein Arzt, welcher einen von seiner zuständigen Vertragskommission für standesunwürdig erklärten Vertrag abschließt, deshalb nicht zur ehrengerichtlichen Verantwortung gezogen werden kann, und für Leute, die dazu fähig sind, ihr freiwillig gegebenes Ehrenwort zu brechen, um sich

in den Genus eines hohen Gehaltes zu setzen, was ihnen nur geringen kann, weil durch die ehrenwörtliche Verabredung die Konkurrenz der Kollegen ferngehalten wird, ist doch ein Betreuer eine Geldbuße von wenigen hundert Mark keine Strafe, die abschreckend wirken kann. Da gerade solche Verträge für eine Vertiefung, Vereinfachung von Verträgen zum Ehrenwortbruch nicht gegen die guten Sitten verstoßt, ist eine andere Frage.

Man mag die Sache drehen, wie man will, die äußeren Nachmitteln sind alle auf Seiten der Gegner des Realisationswages. Was unslichen Beruf zugrunde liegende sittliche Idee, und wenn wir auch Niederlagen erleben können, diese Idee kann nicht befallen werden und kann nicht untergehen. Ein römischer Dichter sagt: „Es tanus modus in rebus.“ Es ist ein Maß in den Dingen. R. Es kann nicht die Aufgabe der jetzigen und künftigen Generationen sein, die bisher gegenreichen und durch diehundertjährige Tradition unangelegentlich Beziehungen der verschiedenen Glieder des Volkstörpers einander achlos und pietätlos in den Grubel der gerade herrschenden, fast unerlösen, sozialistischen Strömung zu werfen. Ich hätte Ihnen noch manches zu sagen; aber es ist spät geworden, und ich schicke daher mit dem Wunsch, daß uns die drohenden Kämpfe mit ihren unermüdlichen Tugenden erspart bleiben, und doch vor allem, wenn einmal in unserm Land die heute beprochenen Fragen auf der Tagesordnung stehen, Sie durch friedlich-sittliche Übererkenntnis geregelt wird, so daß jeder zu seinem Rechte kommt.

Die Entthüllung des Jules-Berne-Denkmals, die bereits für 1903 vorgehen war, findet definitiv am 9. Mai d. J. zu Amiens statt. Den Vorhitz führt dabei der bekannte Dichter Jules Claretie im Auftrage der französischen Akademie. Das vom Bildhauer Albert Rose-Amiens entworfene Denkmal stellt eine mittelschwer gelungene Büste des allgemein beliebten Romaniters dar, umgeben von der wüßigeren Jugend, welche die Werke des Meisters studiert. Aus allen Kulturstaaten der Erde werden Deputationen zu der Einweihung entsandt, und auch Deutschland wird dabei vertreten sein. Ein Ehrenkranz zum Denkmal niederlegt werden, und gleichzeitig wird eine Jubiläumssitzung der deutschen Berne-Verehrer der Akademie zu Amiens, deren langjähriges Mitglied der Bernegeister gewesen ist, überredet werden, durch einen Eitel-Friedrich ist gehen worden, daß Honorarstat über die Deputation zu übernehmen, und daß die Spitze der Jubiläumssitzung mit der Name des Deutschen stehen, welcher die Aufgaben des Propheten des lehrbaren Lustschiffes erfüllt hat, Graf Zeppelein. Aber noch eine andere Ehrenpflicht hat die Deputation in Amiens zu erfüllen: Auf dem dortigen Friedhof die Mabletine erhebt sich das imposante Grabdenkmal Jules Bernes inmitten der letzten Ruhestätten der deutschen Felder, welche bei Amiens im Jahre 1870 ihr Blut für das Vaterland vergossen haben. Dieses Feldergedenk werden von der französischen Stadt einständig gehalten und jedes Jahr am 1. November mit Blumen geschmückt, wie es tat mit den Gräbern der Fremden; in gleicher Weise erht sie, veranlaßt durch Jules Berne, Irigen und Jehnd: Würdigung und Ehrigkeit im Tode, ein erschöndes Bild! Und hier soll die deutsche Deputation gleichfalls einen Kranz niederlegen, eine Ehrengabe für die tapferen Söhne des Vaterlandes, die wohl keinen offiziellen Gruß vom Vaterlande empfangen haben. Fremde des großen Franzosen, die sich an den Ehrentagen beteiligen wollen, werden gebeten, ihre Adressen und finanziellen Unterfertigungen an das Komitee der Deputation, Herrn Dr. M. Popp-Obernburg i. Gr. einzulegen.

Theater und Musik.

Der neue Direktor des Erfurter Stadttheaters.

Der Magistrat von Erfurt hat im Einverständnis mit der Theaterkommission den Oberregisseur Scharmer zum Braunschweigischen Hoftheater zum Theaterdirektor des Erfurter Stadttheaters gewählt. Für die Stelle hatten sich 180 Bewerber gemeldet.

Mit William Schirmer übernimmt einer der tätigsten und geschultesten deutschen Regisseure die Leitung des Erfurter Stadttheaters. Schirmer hat, wie viele andere, die sich im Bühnenleben einen Namen erungen, von der Pike auf gedient. Seine Sturm- und Drangperiode begann an kleinen Bühnen, der richtigen Verhältnisse eines Minen. Von dem Residenztheater in Sonderhausen führte ihn im Jahre 1888 der Weg nach Braunschweig. Dort war keines Bleibens nicht lange. Seine unruhige künstlerische Geist strebte nach der Metropole, nach Berlin, wo er 1889 dem Deutschen Theater ein Engagement fand. Dort war es auch, wo Schirmer in der künstlerischen Premiere, die Berlin je gesehen, gelegentlich der Aufführung von Gerhart Hauptmanns viel angefeindetem sozialen Drama „Vor Sonnenaufgang“ die Feuer-taufe als Bühnenkünstler vor dem reichshauptstädtischen Publikum erhielt. Schirmer ist es gewesen, der in jener Nacht, als man das Hauptmannsche Werk ausspufft und den Dichter verhöhnt, tapfer neben dem Dichter aussteht und Hauptmann durch Rat und Zuspruch den Weg zu neuen literarischen Taten wies. Mit diesem Verständnis befaßigte sich Schirmer fortan mit den Hauptmannschen Werken und auch heute noch gewahrt man in der Schirmerischen Regieaktivität ein liebesvolles Verlangen in den Geist der Modernen. Ich habe noch ihm eine Insignierung von Hauptmanns „Elsa“ gesehen, die wohl das Rollendefte bedeutet, was auf dem Gebiete der Bühnentunnt geschafften werden kann. Von Berlin ging Schirmer nach Halle, wo er die Spielzeit 1892/93 verbrachte, und hier erhielt er dann den Ruf als Regisseur an das Düsseldorfische Schauspielhaus. Im Jahre 1898 verpflichtete ihn der Intendant des Herzog. Hoftheaters in Braunschweig als Schauspielregisseur. Was Schirmer in mehr als 10jähriger Tätigkeit dort geleistet, wie er das in der ärgsten Decaden begriffene Schauspiel-Ensemble, das nur noch ein Schatten von ehemals war, reorganisierte, wie er neben der Neuinsignierung klassischer Werke den Modernen den Weg ebnete — er sieht es z. B. durch, daß das Hoftheater Rosenoms „Kater Lampe“ (das uns selber heute noch auf der Stadt-Theaterbühne in Halle vorzuführen wird) — warum, warum nicht einmal die Götter, die hier den Dramaturgen nicht ausüben) aufgeführt — das weiß jeder, der die Theaterverhältnisse in der Residenz der weissenbergischen Stadt kennt. — Auch als Bühnenkritiker ist Schirmer wiederholt hervorgetreten. Seine Kritiken über die Leistungen werden gern gegeben; sein letztes Werk, ein vieraktiges Schauspiel „Die Agrarier“, errang jetzt erst in Hamburg einen glänzenden Erfolg. Die Buchausgabe erscheint noch in diesem Sommer im Verlag von Otto Henbel in Halle. Möge dem waderen Manne eine geeignete Dekretionsstätigkeit beschieden sein.

H. G.

Die Sonnenthalfeier des Burgtheaters.

In Wiener Burgtheater fand gestern Mittag vor geladenem Publikum eine Gedächtnisfeier für Adolf Ritter von Sonnenthal statt, die einen überaus würdigen Verlauf nahm. Im dicht besetzten Zuschauerraum war alles, was in Wien Rang und Namen hat, vertreten, und wie sehr auch die warme Frühjahrs Sonne im Lichter und leichter Kleidung eingeladen hatte, herrschte dennoch die dunkle Trübsandstimmung vor.

Knapf vor Beginn der Feier nahmen die Mitglieder des Hofschäpplerhauses korporativ die für sie reservierten Plätze in den ersten vier Partietreihen ein. Als die Kurtine sich öffnete, sah man auf der mit dunkelblau gekleideten Vorhängen begrenzten und von Vorbergebunden umrahmten Bühne das Philharmonische Orchester postiert, das unter der Leitung des Söfopendirektors Felix von Weingartner in der Trauermusik aus Beethovens „Eroica“ spielte. Nach diesem weisepöhligen Prälimbium betrat Hofschäppler Ernst Hartmann die Stelle des Souffleurführers erste Reihe Rednertribüne und sprach einen poetischen Nachruf von Alois Wilbich an mit tiefer Ergreiftheit, die sich auch der Zuschauerhaft mitteilte. Nachdem die schönen Verse in dem Klagen:

Nach wohl! nach wohl! Du müdest auch erlassen,
Weil alles halbe, gestirbt zerfällt;
Doch einen Kalam muß der Tod uns lassen:
Das es ein Kriegeres gibt!

erzählungen waren, ergiff Direktor Dr. Paul Schiller das Wort zu einer inhaltreichen und formreichen Gedächtnisrede, in der er die Gesamterhebung Sonnenthals als das Vorbild eines Künstlers würdige, der sein Künstlerium im Sinne Schillers verstand, als geselliges, gerundetes, verklärtes, durchsichtiges Menschentum.

Seines Lebens Sonnenthal wurde durch drei Hauptstädte der Monarchie bezeugt. In Budapest ward er geboren und in Prag ist er gestorben. Was er aber der Wienerstadt gemein ist, dafür gibt es kein Einzelwort der Sprache. Als am Sanft Musikplatz der Campanile zusammenströmte, was empfand damals Mendelssohn, was empfanden alle, die diesem Benedig anerkennend und angetan sind. Es liegen dort rechts und links von den fängenden Gombeln noch die Herrlichkeiten, aber etwas fehlt fortan im Bilde des Ganzen. So fehlt jetzt im Rückblick der Stadt die sagende Turnerzeichnung, die Adolf von Sonnenthal hinterließ. Er ist der Verkörperung einer Kunstausgabe berantat, sah er sich vor ein menschliches Problem gestellt, das er nur durch die Mittel seiner eigenen Persönlichkeit lösen konnte und seine unerfahrene Juwerstift fürchtete sich vor seiner Gefahr. Er mußte: hinter jeder Menschenschaft wogt ein Herz, gleichviel ob es an den Königsstuhl pocht oder in die Fußmarmelade. Und mit dem Herzen gerate er sich immer zu liegen. So war es in jungen Jahren gewesen, da er seinen berühmten Clavico schuf; so was es später bei den lebenswichtigen, eleganten Leichnissen des französischen und Wiener Puppenspiels; so war es noch später, als sich das Barthes Ariel Klagen in die weisse Herrlichkeit des Silbas, als sich Hamlets Trauer in das Elend Wars zu umhüllen mußte. Und zu diesen Künstlern in seinem. „Die Welt verordnet beiden. Dieß sah, wird ihm als solcharen geistigen Besitz für immer bewahren, wird sein Vermächtnis der Nachwelt überliefern.

Zum Schluß forderte Dr. Schiller auf, im Gedächtnis an Sonnenthal das Höchste der Kunst zu hören, worauf Josef Kainz Schillers Dichtung „Die Künstler“ mit der ihm eigenen, rhetorisch beschwingenen Freude an der vollendeten Reflexion vortrug.

Der Klagechor aus „Daphnis und Chrypside“ von Gluck, vortragen vom Chor und Orchester des Hofopertheaters, ließ die Trauerfeier einbruchslos ausklingen, die erste ihrer Art, die zum Gedächtnis eines Mitgliebes der beiden Hofbühnen veranstaltet worden war.

Den Theaterausschuss vor die Rampe

rufft bei Gelegenheit des üblichen Rückblicks über die abgeschlossene Winterperiode des Halberstädter Stadttheaters die dortige „Halberstädter Allg. Ztg.“ in einem längeren Artikel. Der Spielplan, der sich durch das Vorwiegende der Operette durchaus nicht von denen anderer, größerer Bühnen unterscheidet, genügt dem Artitellischreiber nicht. Er will mehr Klassiker und gute moderne Theaterstücke, will bessere Kräfte auf dem Halberstädter Theater leben und will vor allen Dingen, daß der Theaterausschuss bei der Zusammenstellung des Repertoires usw. vorher seiner Meinung Geltung verschaffe und nicht hinterher, wenn die Saison zu Ende ist, beklagt, daß er keinen Einfluß auf den Theaterdirektor habe. Das mit dem Theaterausschuss ist ja durchaus beabsichtigt, aber im übrigen scheint uns doch der Direktor des dortigen Theaters nicht mehr Recht zu haben, der in einer ebenjüngsten Entgegnung mit Nachdruck darauf hinweist, daß das Halberstädter Stadttheater ein nicht subventioniertes Theater ist und daß man ein solches weder mit Klassikern noch mit Modernen noch sogar mit berühmten Schauspielern, die viel Geld kosten und doch kein volles Haus finden, unterhalten kann, sondern viel eher mit Opern und Operetten. Da hat er recht. Das ist doch nun einmal wahr, und man soll lieber geduldi auf einen besseren Zeitpunkt warten und ihn durch Unterstützung guter Operetten herbeiführen helfen, anstatt zu verlangen, daß die Theater, die uns schließlich doch auch mande gute Kost bieten, zugkräftige Operetten der Konkurrenz überlassen, die sich dann mit Naturnotwendigkeit ihnen gerade vor die Nase legen und das Publikum wegführen würde. Um heute ein Theater als Direktor fast aus eigenen Mitteln einigermaßen auf der Höhe zu halten, muß man schon ein guter — Geschäftsmann sein. Als solcher aber kann ein Direktor erst dann allerseits Lob ernten, wenn er mit guten Theaterstücken ein glänzendes Geschäft zu machen in der Lage das letzten beiderhand. Wenn man von seinem Theater gute Stücke verlangt, die nichts einbringen, sondern nur Geld kosten, muß man sein Theater schon etwas subventionieren. Und wo die Stadt ihr gutes Geld hineinsteckt, da hat sie dann natürlich auch durch ihren Theaterausschuss ein entscheidendes Wort, vorher mitzureden.

Der Sängerkrieg zu Moskau. Morgen (Mittwoch) wird sich vor der vierten Straßammer des Landgerichtes III ein Belobigungsprozess abspielen, den man in literarischen Kreisen mit bestem Interesse entgegenfieht. Die Sache hat folgende Vorgeschichte. Eines schönen Sommerabends im vorigen Jahre vorwählte sich der bekannte Literaturgelehrte Erich Mühlmann in einem Charlottenburger Café mit dem Bildhauer E. Er führte sich dabei durch den Dramatiker Konrad Goldschmidt, den Autor der Tragödie „Edulna“, der Einzelgänger, wiederholt geföhrt. Die beiden Poeten gerieten in einen Wortwechsel, innerhalb dessen Goldschmidt seinen Gegner mit der merkwürdigen Bezeichnung „genialer Schelling“ beehrte. Mühlmann reagierte mit dem Worte „Spötter“. Es kam darauf zur Klage und Widerklage. Das Landgericht verurteilte Goldschmidt zu 20 Mk. Geldstrafe. Auf eingeleitete Berufung kam die Sache vor das Landgericht, dessen

erster Termin verlegt wurde. Mittwos soll die weiterführender Angelegenheit bestimmt zu Ende geführt werden.

Von einer Hofbühne. Der am Wiesbadener Hoftheater tätige Tenorist Heinrich Henjel wurde dieser Tage von der Intendantur mit einem Strafgehalt über tausend Mark bestraft. Mit dem Fall hat es nach Wiesbadener Meldungen folgende Bewandnis: Henjel, der für das Wiesbadener Hoftheater ursprünglich als Inzischer Tenor engagiert worden war, verzerrte in einem Nachtrag seines Kontratts auch Heldenrollen zugelegt. Der Intendant von Mungenber befehlte sich das Recht vor, den Künstler, der sich allerdings herozerugend entwidet hat, auch in anderen Tenorpartien, aber stets in der gleichen, anzutreten zu lassen. Henjel sollte in den bevorstehenden Katerfestspielen in Vorhings Oper „Der Wildschütz“ den Baron singen. Er weigerte sich, und als der Künstler auch nach dreimaliger Aufforderung bei seiner Weigerung beharrte, erhielt er entsprechend der Höhe seiner Gehalts ein Strafmandat von 1000 Mk. Henjel strengte nun wegen der gegen ihn erlassenen Verurteilung einen Prozeß an, der, da das Bühnenschiedsgericht aufgehoben ist, vor dem ordentlichen Gericht zur Verhandlung gelangen wird und auf dessen Ausgang man bei der Eigenart des „Falles“ gespannt sein darf.

Provinzial-Nachrichten.

Verband mittlerer Post- und Telegraphen-Beamten.

§ Torgau, 26. April. Am Sonntag hielt der „Kreisverein Torgaus des Verbandes mittlerer Post- und Telegraphen-Beamten“ im Goldenen Anst hier eine Verammlung ab. Zahlreiche Beamte aus der Umgegend, sowie aus Eisenburg, Halle, Leipzig, Sangerhausen, Naumburg, Meiße, Bitterfeld und Wittenberg waren zum Teil mit ihren Damen erschienen. Nach einleitenden Worten und Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten hielt Vizepräsident Torgau einen Vortrag über: „Welches Interesse hat die Beamtenhaft am öffentlichen Leben.“ Redner wies nach, daß gerade die Beteiligung der Beamten am öffentlichen Leben von großem Vorteil nicht nur für die Beamtenhaft selbst, sondern auch für die Allgemeinheit sei. Hierauf ergiff der Generalsekretär des Verbandes Hubrich aus Berlin das Wort über: „Die allgemeine Lage der Post- und Telegraphen-Beamten.“ Es wurde Anführung über folgende Punkte geminhit: 1. Stand der Beolobungs- und Wohnungsgeldangelegenheit der Reichsbeamten. 2. Ausführung über das Vorgehen der Postverwaltung gegen den ersten Verbandsvorsitzenden Oberpostassistenten Jollisch-Berlin. 3. Welche Stellung nimmt der Verbandsortstand zum ersten Beamtentag in Berlin ein. Gen.-Sekr. Hubrich gab in seinem Vortrage die geminhitete Auskunft. Bezüglich des ersten Beamtentages erklärte Redner, daß der Verband sich offiziell an ihm nicht beteiligt habe, da seitens des Verbandes alles das, was zur Beolobungsfrage zu legen war, in der Verammlung am 3. Dezember u. A. im friedlichsan zu Berlin gelang war. Neu war die Anregung des Herrn Hubrich, auch eine Organisation von Damen der Beamten zu gründen, die ihre Haupttätigkeit auf die Unterstützung und Hilfsbereitschaft ihren Geschlechtsgenossen gegenüber legen sollte. Als nächster Verammlungsort wurde Liebenwerda gewählt.

Provinzial-Schmiedetag.

Zerbst, 26. April. Vorgefien und geftern tagte hier unter dem Vorsitz des Schmiedemeisters Krieg-Magdeburg der achte Bezirks-Schmiedetag der Provinz Sachsen und der Herzogtümer Anhalt und Braunschweig. In der Hauptversammlung im Schützenhause hieß Oberbürgermeister Reitholt-Zerbst die Erschienenen namens der Stadt willkommen.

Der Gefährtsbericht erstattete Wunsch-Magdeburg. Der Bezirksverband umfaßt jetzt 28 Innungen mit 1635 Mitgliedern. Neu zugetraten ist die Innung Eisenblech mit 34 Mitgliedern und die Innung Salbenarbeit mit 40 Mitgliedern; ausgeschieden: die Innung Bollenblech. Ueber das Sach- und Fortbildungsgeldwesen entspann sich eine längere Aussprache. Hervorgehoben wurde, daß wenn irgend möglich, jede Innung eine Fachschule haben sollte; dies sei namentlich für die Sandhämmer, denen die Fortbildungsschule fehle, von großem Nutzen. Ueber die Fachschulen in Zerbst, Bernburg, Burg, Magdeburg und Halle wurde gühntig berichtet. Die Einrichtung von Lehrwerkstätten sei nicht zu empfehlen, wohl aber das Zusammengehen von Fachschulen und Fortbildungsschulen. Auch die Besprechung über den Heinen Befähigungsnachweis und das Recht zur Anleitung von Lehrlingen führte zu einer eingehenden Erörterung. Die Bestimmungen wurden als vorteilhaft für das Handwerk bezeichnet. Ebenso wurden die Meister- und Gesellenprüfungen als förderlich betrachtet. Der Weiterprüfung sei eine große Bedeutung beizulegen. Es müsse aber darauf hingewirkt werden, daß diejenigen, die eine solche Prüfung ablegen wollten, sich genügend vorbereiten. Namentlich in theoretischer Beziehung mangle es oft an den nötigen Kenntnissen.

Gegen das geplante neue Reichsversicherungsgefeh, durch das die Kranken-, Invaliditäts- und Berufsunfähigkeitsversicherung berührt wird, sprach man sich entschieden aus. Der nächstjährige Bezirksverbandstag wird in Halberstadt stattfinden.

Witterungsbericht vom Broden.

26. April. In den letzten Tagen der vergangenen Woche hatten wir vorwiegend hier oben mäßige südwestliche und südliche Winde, unter deren Einfluß der Vater Broden sich winterliches Gewand abgelegt hat und dafür ruhiges, heiteres und wärmeres Wetter eingetraten ist. Gestern sowohl als auch heute in den ersten Morgenstunden lagerte über den umgebenden Bergen ein Nebelmeer, das gegen 7 Uhr früh in der Regel wieder verschwand. Nach einzelnen Richtungen bot sich darauf eine ganz vorzügliche Fernsicht, so daß die Umgebung bis zu einer Entfernung von ca. 40 und 50 Kilometern scharf erkannt werden konnte. Heute um 11 Uhr vormittags waren das Kuffhäuser-Donmal und die Spigen des Thüringer Waldes deutlich zu sichten. Um 24. abends wurde im Norden und Osten starkes Westwetter beobachtet, das aber offenbar von sehr entfernten Gemitteln herrierte. Die warmen Winde und Regen haben den weißen Mantel des Winters zerföhrt, so daß nur noch kleinere weiße Flecke an dem blauwattinen Kleide der Berge sichtbar sind.

Denkmalweihe.

Blankenburg a. S., 26. April. Nachdem nach langen Verhandlungen der hiesige Kreis das zu Ehren des verstorbenen Herzogs Wilhelm von Braunschweig gestiftete, von der Künstlerhand Kirchsiegers geschaffene Denkmal übernommen hatte, das bislang mehrere Jahre in einem Privatgarten am Eingange zum Heideberge eine provisorische Auffstellung gefunden hatte, fand gestern am Geburtstage des dort fast 25 Jahren verstorbenen Herzogs

die feierliche Weihe des Denkmals in Gegenwart des Herzogs Regenten Johann Albrecht, der Vertreter des herzoglichen Staatsministeriums, der Kreis- und Stadtbörden, der Geistlichkeit, des Birkhauers Kirchsiegers aus Braunschweig, der Söhne und vieler Vereine statt. Das Denkmal hat nunmehr einen würdigen Platz dem Siegesdenkmal gegenüber am Schnappenberg erhalten. Die Feier wurde eingeleitet mit einem fröhlich erklingenden Weisengefang der vereinigten Männergesangsvereine.

Nach der Gedächtnisrede und dem Weisepredich des Superintendenten Schüller legte gühntig der Herzog-Regent einen Kranz am Denkmal nieder, worauf auch die Vertreter der Stadt und des Kreises und die Vereine das Denkmal durch Kränze schmückten.

Den Schluß bildete ein Vorbemerkung des hiesigen Bataillons des 165. Infanterieregiments. Nach der Feier, die eine pietätswürdige Menge bewohnte, fand im Hotel „Weißer Adler“ Frühstümmel statt.

Geldtne Beförderung in der Armee.

Braunschweig, 26. April. Der Vorhinde des „Braunschweiger Landwehrverbandes“, Prof. Dr. Frühling, herzoglich braunschweiger Oberleutnant d. L. a. D., ist zur Sonderbeförderung des braunschweigischen Infanterie-Regiments Nr. 92 und des braunschweigischen Jütlaren-Regiments Nr. 17 zum Herzog-Regenten Johann Albrecht zum herzoglich braunschweigischen Oberst d. L. a. D. ernannt worden.

Verhängnisvoller Sturz.

© Döllau, 26. April. Der Bergmann Jäger hatte beim unterirdischen Kohlenabbau das Unglück, von der Bühne abzuföhren. Der Sturz wurde für den Beobachtern dadurch verhängnisvoll, daß er sich den Schippenfell in den Unterleib stieß. Die Verletzung erwies sich als eine so erhebliche, daß er einer halbesährigen Heilanstalt zugestöhrt werden mußte.

Kohlenlager.

© Jöhfen, 26. April. Auf dem Grundstüß des Rittergutsbesitzers D i e t hier im Auengeleude, und zwar rechts und links des Verbindungsweges Rahm-Jöhfen, unweit der sogenannten Ziegeleiunges läßt der Besitzer jetzt erneut Bohrungen ausführen; auch hier ist ein Kohlenlager von bedeutender Mächtigkeit angebohrt worden. Wenn auch die Resultate der Bohrungen geheim gehalten werden, so verlaudet doch, daß sich im Auengeleude ein Kohlenlager von ca. 18 Meter Mächtigkeit bei geringem Abraum ausseht. Nach dem Urteil Sachverständiger ist auch im Ueberflchwammungsgebiete eine Ausbeutung des Kohlenlagers möglich.

Ein Jopfmarder.

Sonneberg, 26. April. Eine dreieihnjährige Töchter-söhlerin wurde im Bahnhauel zwischen Sonneberg und Roßburg von einem maskierten Mann überfallen, geteubelt und ihrer langen Jöpfe beraubt.

Einheitschule.

Altenburg, 26. April. Hier hat eine Eingabe an den Schulvorstand um Vereinheitlichung der Volksschule zahlreiche Unterschriften gefunden. Für die einheitsliche Volksschule tritt neben der Arbeiterschaft auch die Lehrerschaft und herzogliche Staatsregierung ein. Die Lehrerschaft erblickt keine Gefahr in der Vereinigung der Schulklassen der beiden Schulen, und die Regierung hat erklärt, daß sie in dem Nebeneinanderbestehen von ersten und zweiten Bürger-schulen eine Einrichtung erblickt, die der inneren Begründung entbehrt und in sozialer Hinsicht vor allem deshalb nicht unbedenklich erscheint, weil bei dem nicht unbedingten Unterschied des Schulgebetrags dadurch eine Sichtung der sozialschwächeren Kinder lediglich nach den Mitteln der Eltern herbeigeföhrt wird.

Selbstmordversuch eines Gefangenen.

Leipzig, 27. April. Ein beim Landgericht in Unterlungshaus befindlicher 37 Jahre alter Tischlergeselle stürzte sich, als er nach Vernehmung nach seiner Zelle zurückgebracht werden sollte, über das Galerriegeländer des vierten Stockwerks und fiel in die zweite Etage herab. Der Mann, der dies so plötzlich ausführte, hat sich nicht daran verbündert werden konnte, erlitt sehr schwere Querschnitten im Gesicht und einen Rippenbruch.

© Döla, 26. April. (Bautätigkeit.) Die Kirche in Neu-Döla wird zurzeit bis Ost-Döla verlagert; es wird dadurch eine neue Verbindung der beiden Ortsteile hergestellt. Die Entwicklung der Villenkolonie schreitet stetig vorwärts.

Keelen, 26. April. (Berühmte.) Die Witwe der aus Odenburg verstorbenen Frau Wilhelmine Heret ist in der Nähe der Eifermündung aus dem Wasser gezogen worden. In der Sitzung der Gemeinderäte wurde unter anderem berichtet, daß nach den bei einem Rechtsanwaltschaft eingezogenen Ermittlungen keine Aussicht vorhanden ist, den Mordtäter zu bestimmen. Ferner wurde beschlossen, die Anträge der Gemeinden Rudorf, Diesta und Wömitz auf Zahlung von Schuldenbeiträgen einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Dem Maschinenmeister des hiesigen Wasserwerkes Bruno Körner hierobit ist aus Anlaß seines 53jährigen Dienstjubiläums ein künstlerisch ausgeführtes Diplom überreicht worden.

V. Diestau, 26. April. (Majestät.) Bei Ausschaffungsarbeiten zu Kellereien wurde auf dem Grundstüße des Gutedreihändlers Hoffmann in dem frühen Schreierischen Garten in der Tiefe von etwa 15 Metern ein Majestät bloßgelegt. Gefunden wurden nicht weniger als 5 Skelette, die nach Bestimmung und dem übrigen Knochenbau erwachsenen männlichen Personen angehören; dieselben lagen nicht regelmäßig, sondern zerstreut, mit dem Gesicht nach Westen gerichtet; sie röhren offenbar von einem früheren Feldzuge her. Nach christlichen Aufzeichnungen waren im Orte, und zwar im alten Hofhofe, in den Freiheitskriegen ein großes Provinzialmagazin erbichtet; auch größere Truppenansammlungen haben hier stattgefunden. In dem sog. Schloßwege sind ebenfalls fünf hinter Steile aufgefunden worden. Unter den Kalksteinen zwischen der neuen Schule und dem, Vorderhofen Gute bürtten sich auch noch Grabstätten vorfinden.

Torgau, 26. April. (Das hierins Leben gerufene Lehrereinen-Seminar) ist mit einer Schülerinnenzahl von 35 eröffnet worden.

Bestwährte gesunde und magen-darmkranke Kinder. Kufeke. Nahrung für: sowie schwächliche, in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder.

